

Ech sinn dann enns fott ...

Geschichten von Dernauer Bürgern

Nachgezeichnet von Matthias Bertram, Burgdorf

Inhaltsverzeichnis

Vorwort / Preamble

1.	Goldrausch.....	9
1.1	California – Alles Gold, was glänzt...?.....	9
1.1.1	Gründe und Ursachen der Auswanderung..	9
1.1.2	Familie des Peter J. Ley	11
1.1.3	Die Überfahrt nach Amerika	13
1.1.4	Der Weg zur Pazifikküste	16
1.1.5	Nord-Kalifornien zur Zeit des Gold- Rausches.....	20
1.1.6	Peter J. Ley in Scott's Bar, California	25
1.1.7	Peter J. Ley in Yreka, California	32
1.1.8	Peter J. Ley in Lewiston, Jdaho.....	42
1.1.9	Schriftwechsel mit der Familie Peter J. Ley's nach seinem Tod.....	50
1.1.10	Lewiston und die California Bakery nach dem Tod von Peter J. Ley.....	52
1.1.11	Aktivitäten in Dernau nach dem Tod von Peter J. Ley.....	57
1.2	Madre de Dios - Die große Versuchung	62
1.2.1	Die Suche nach El Dorado	62
1.2.2	Arbeiten und Leben im Camp „El Texano“	69
2.	Mit Napoleon unterwegs.....	76
2.1	Austerlitz – Die Drei-Kaiser-Schlacht.....	76
2.2	Moskau - Rückzug über die Berezina	83

3	Allons à Paris !	92
4	Lockruf der Ferne	104
4.1	Der Junge mit der Violine.....	104
4.2	Und die Anderen ?	113
5.	Zurück zu den Anfängen	118

Nachwort / Epilogue

Verzeichnis der Anhänge

Verzeichnis der Abbildungen

Anhänge

Vorwort:

Von einem Dernauer Bürger, Peter Joseph Ley, der nach Amerika ausgewandert sei, wurde von Gertrud Bertram, geb. Creuzberg gelegentlich berichtet. Im Jahr 1989 wurde im Heimatkalender des Kreises Ahrweiler der Inhalt eines Briefes² aus dem Jahre 1858 wiedergegeben, den Peter Joseph Ley an seine Familie in Dernau geschrieben hatte. Die Übertragung weiterer Briefe aus der Altdeutschen Schreibweise in die Lateinische und der Kontakt zu Stellen in Amerika³ erlaubt es nun, ein Stück des Lebensweges dieses Auswanderers nachzuzeichnen und dabei einen kleinen Einblick in die damaligen Verhältnisse, sowohl im „Goldland“ California, als auch in Dernau/Ahr zu bekommen.

Bei den nötigen Rechercharbeiten fiel eine Reihe von Informationen über andere Dernauer Bürger an, die sich bewusst oder gezwungenermaßen auf den Weg in andere Länder machten. So entstand der Gedanke, diese Informationen in diesem Skript zusammenzufassen.

Die Liste, der hier beschriebenen Personen, ist natürlich nur eine kleine Auswahl, kann und will nicht umfassend sein und wäre sicherlich vielfach zu ergänzen.



Matthias Bertram

Burgdorf
März, 2011

² Im Besitz von Hans Josef Kreuzberg, Dernau, veröffentlicht von Ursula Wittersheim, Rech

³ Steven Branting, Lewiston, Jdaho u.a.

Preamble:

There were only rumours about Peter Joseph Ley, born 1827, a citizen of Dernau/Ahr, Germany, who should have been an immigrant to California during the time of the early "Goldrush" in the 19.th Century. It was found out, that still some letters remain with descendants of Peter's family. The transcription and the interpretation of these letters made it possible to reconstruct the routes Peter might have chosen, the locations where he lived (Scott Bar, Yreka, and Lewiston), worked and finally died. It is a story full of hope, frustration and success. It gives an impression not only about the living conditions in America at that time, but also about the worries his family had at home in Germany.

Making the enquiries for Peter Joseph Ley, a lot of information about other immigrants or people who left the village of Dernau could be collected (Baer, Bertram, Creuzberg, Geuer, Heimermann, Janscheid, Ley (several), Liersch, Nietgen, Schmitz, Schumacher, Vicarius, Wolff, and others). Therefore, stories of some of these citizens of Dernau are shown in this booklet.

I like to express my gratitude to all the colleagues who assisted me in collecting the data and helped to get the necessary information. In particular I would like to mention Steven Branting, historian in Lewiston, Idaho.

A handwritten signature in blue ink, appearing to read 'Matthias Bertram', is written over a horizontal line. The signature is cursive and somewhat stylized.

Burgdorf
March, 2011

2. Mit Napoleon unterwegs

2.1 Austerlitz – Die Drei-Kaiser-Schlacht

In einer Kirchenbucheintragung zur Hochzeit des Peter Liersch mit Maria Theresia Buderath vom 16. Juni 1807 lesen wir, dass Peter, der eheliche Sohn von Franz Liersch und Veronica Stodden, durch das Los des Konscriptionsverfahrens als gallischer Soldat für vier Jahre auszog und an der Schlacht von Austerlitz teilnahm.

Peter Liersch war der Großvater von Matthias Liersch (Liersch, Matthes), der um das Jahr 1900 in Dernau die Gaststätte Liersch, später Näkel, betrieb. Peters Vater Franz Liersch war gebürtig aus Ersdorf und nach der Heirat mit Veronica Stodden nach Dernau gezogen.

Hier einige Daten:

Franz Liersch,

* 01. Juli 1752 in Ersdorf, + 23. Febr. 1823 in Dernau

Veronica Stodden

* 04. Dez. 1753 in Dernau + 21. März 1821 in Dernau

Peter Liersch,

* 10. Apr. 1781 in Dernau + 10. Mai 1855 in Dernau

Maria Th. Buderath

*21 März 1783 in Dernau + 22. Jan. 1862 In Dernau

Werfen wir einen kurzen Blick auf politische Situation im Bereich Dernau zu dieser Zeit und sehen uns an, wie es dazu kam, dass Peter Liersch „gezogen“ wurde und was sich in Austerlitz abspielte:

Eine radikale Neugestaltung der gesellschaftlichen Verhältnisse im Rheinland fand nach 1794 in den von Frankreich besetzten linksrheinischen Teilen Deutschlands statt. Nach einer Phase der bloßen militärischen Okkupation und systematischen Ausplünderung des Landes, entschloss man sich in Paris gegen Ende des

Jahres 1797 zur Integration dieses Gebiets in den französischen Staat.

Die Integration des Rheinlands und damit der Rhein als Westgrenze Frankreichs wurden 1801 im Frieden von Lunéville völkerrechtlich allgemein verbindlich anerkannt. Die Rheinländer waren nun im Rechtssinn zu Franzosen geworden.

Der Adel als Stand wurde aufgelöst, die feudalen Lasten wurden ersatzlos abgeschafft und die Bürger in einen einheitlichen Bürgerverband einbezogen, der einem einheitlichen Recht unterworfen war.

Von den zahlreichen einschneidenden Veränderungen jener Jahre erwies sich vor allem die Aufhebung der Klöster im Jahre 1802 als besonders folgenreich, ein gesamtdeutscher Vorgang, der gemeinhin als „Säkularisation“ bezeichnet wird. Im überwiegend katholischen Rheinland verfügten die Klöster und andere kirchliche Institutionen über gewaltigen Grundbesitz, der annähernd ein Drittel der gesamten Fläche ausmachte. Diese Ländereien wurden jetzt von Staats wegen eingezogen, zu „Nationalgütern“ deklariert und bald darauf veräußert.

Für die Mehrheit der Bevölkerung hatte sich indes wenig zum Besseren verändert.

Jetzt sahen sie sich einer äußerst effizienten Staatsverwaltung gegenüber, deren Beamte tatsächlich die Kontrolle über sämtliche Lebensbereiche anstrebten. Die Steuern wurden zwar jetzt gerechter verteilt, weil jeder Bürger steuerpflichtig war, dafür überstieg die Höhe der zu leistenden Abgaben aber bei weitem das bislang gewohnte Maß. Ein in Teilen des Rheinlandes stattfindender Napoleon-Kult, wie wir ihn auch bei Heinrich Heine und Joh. Wolfgang von Goethe sahen, machte später die

Rheinländer den Preußen aufgrund ihrer frankophilen Ader häufig verdächtig.

Dazu kam als weitere Neuerung die Wehrpflicht, die sogenannte „Konskription“. Dies war wohl die einschneidendste Neuerung für die eher unmilitärischen Rheinländer. Die ständigen Kriegszüge Napoleons ließen den Bedarf an neuen Soldaten rasch ins Unermessliche steigen, und entsprechend viele wehrfähige Männer in den vier rheinischen Departements wurden eingezogen.⁵⁴

Die straffe französische Verwaltung hatte in sog. Konskriptionslisten alle jungen Männer nach Geburtsjahrgängen registriert. Forderte die französische Armee wieder neue Rekruten an, so bestimmte das „gezogene“ Los, wer aus dem jeweiligen Jahrgang Soldat werden musste.

Von diesem Kriegsdienst konnte sich allerdings freikaufen, wer einen Ersatzmann stellte, einen Remplassanten. In dieser Zeit gab es viel Armut und wenig Brot, und so fanden sich oft junge Burschen, die sich für Geld - vielleicht manchmal auch aus Abenteuerlust - als Soldaten anwerben ließen.⁵⁵

Im Wege dieses Verfahrens wurde Peter Liersch offensichtlich, wie der Eintrag im Kirchbuch Dernau zeigt, als französischer Soldat gezogen.

Am 2. Dez. 1805 steht Peter Liersch zusammen mit den französischen Truppen und deren Verbündeten bei Austerlitz, einem Ort nahe Brünn, den vereinten russischen und österreichischen Truppen gegenüber. Exakt ein Jahr vorher ist Napoleon zum Kaiser gekrönt worden. In der Nacht geht er durch das Lager und wird von seinen Soldaten begeistert gefeiert.

⁵⁴ <http://www.fes.de/fulltext/historiker/00671001.htm#E10E6>

⁵⁵ <http://www.zeitspurensuche.de/02/stremp1.htm>

Eine Stunde nach Mitternacht wurde der Kriegsrat der Koalitionäre (Russen und Österreicher) beendet. Ihr Plan war so, wie Napoleon es gehofft hatte: Mit einem schnellen Vorstoß wollten sie den Franzosen den Weg nach Wien abschneiden. Dies bedeutete, dass sie ihre Armee auf einer sehr breiten Linie aufstellen mussten. Um 6:00 Uhr begannen die Alliierten ihren Vormarsch.



Abbildung 26 ⁵⁶: Schlacht bei Austerlitz 1805

Bereits nach einigen Stunden war die Schlacht zu Gunsten der Franzosen entschieden. Soldaten der Koalition suchten verzweifelt einen Fluchtweg. Der Weg in Richtung Austerlitz war abgeschnitten, über einen nahe gelegenen Bach war ebenfalls keine Flucht möglich. Etwa um 15:00 Uhr flüchteten die Truppen über einen zugefrorenen See. Napoleon befahl auf das Eis zu schießen, um die Flucht zu verhindern.

Hören wir uns an, was Napoleon danach seinen Soldaten zu sagen hat:

⁵⁶ Gemälde Schlacht von Austerlitz Baron Pascal

Austerlitz, am 12. Frimaire.

Soldaten!

Ich bin mit euch zufrieden: Ihr habt am Tage von Austerlitz alles gerechtfertigt, was ich von eurer Unerschrockenheit erwartete. Ihr habt eure Adler mit unsterblichem Ruhme geschmückt. Eine Armee von 100 000 Mann, von den Kaisern von Russland und Österreich geführt, wurde in weniger als vier Stunden zerstreut oder vernichtet. Was eurem Eisen entging, ertrank in den Seen. Vierzig Fahnen, die Standarte der kaiserlichen Garde von Rußland, 120 Geschütze, 20 Generäle, mehr als 30 000 Gefangene sind das Resultat dieses ewig denkwürdigen Tages. Dieses so oft gerühmte Fußvolk hat trotz seiner Überlegenheit eurem Angriffe nicht widerstehen können, und ihr habt jetzt keine Nebenbuhler mehr zu fürchten. So wurde diese Koalition in zwei Monaten besiegt und aufgelöst. Der Friede kann nicht mehr fern sein, aber ich werde das Versprechen halten, das ich meinem Volke gab, ehe ich über den Rhein ging: ich werde nur einen solchen Frieden schließen, der uns Garantien gibt uns unseren Verbündeten Belohnungen sichert.

Soldaten!

Wenn alles geschehen ist, was nötig ist, um das Glück und das Gedeihen unseres Vaterlandes zu sichern, so werde ich euch nach Frankreich zurückführen, und dort werdet ihr der Gegenstand meiner zärtlichsten Sorgfalt sein. Mein Volk wird euch mit Freude wieder sehen, und ihr werdet nichts weiter zu sagen brauchen als: "Ich war bei der Schlacht von Austerlitz", damit man euch antworte:" Das ist ein Tapferer!"

Napoleon:

Die Schlacht war geschlagen. 9.000 Franzosen und 15.000 Alliierte lagen tot oder verletzt auf dem kalten Boden Mährens. 12.000 Russen und Österreicher waren Kriegsgefangene, sowie 180 Kanonen in der Hand der Franzosen.

Peter Liersch aus Dernau war einer von denen, der sagen konnte: „Ich war bei der Schlacht in Austerlitz dabei!“ Aber um welchen Preis?

Das Kirchbuch von Dernau sagt dazu:

„Peter...wurde schließlich nach vier Jahren mit einer Wunde am Schenkel in der berühmten Schlacht bei Austerlitz gezeichnet (und ist) als Veteran nach Hause zurückgekehrt und mit einer jährlichen Rente von 150 Francs ausgestattet...(worden)“

Napoleon belohnte seine Soldaten reichlich.
Bereits am 7. Dezember 1805 erließ der Kaiser folgendes Dekret:

Artikel I.

Die Witwen der Generale, die in der Schlacht bei Austerlitz gefallen sind, erhalten eine lebenslängliche Pension von 6000 Franken; die Oberst- und Majorwitwen eine solche von 2400 Franken; die Hauptmannswitwen 1200 Franken; die Offizierswitwen 800 Franken und die Witwen von Soldaten 200 Franken jährlich.

Darüber hinaus verpflichtete er sich, alle Kinder von gefallenen Generälen, Offizieren und Soldaten zu adoptieren. Sie durften ab jetzt den Namen Napoleon führen und sollten in den Schlössern Rambouillet und Saint-Germain leben und erzogen werden.⁵⁷

⁵⁷ www.austerlitz1805.de

2.2

Moskau - Rückzug über die Berezina

Die Nachkommen der Familie Jakob Creuzberg's geb.1858 aus Dernau hatten über die Paetz / Geuer Linie vielfach, bis in die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg einen engen Bezug zu einer Familie Zimmer in Wimbach bei Adenau. Die Ursprünge dieser lange gepflegten Bekanntschaft wurden in einer kurzen Notiz von H. Josef Kreuzberg festgehalten.

Diese Notiz und auch die mündliche Überlieferung von Gertrud Bertram geb. Creuzberg (*10.10.1920) besagte, dass jemand aus der Familie Paetz/Geuer in der Teichgasse in Dernau als napoleonischer Soldat ausgewählt wurde und in Dernau aufs Pferd gesetzt wurde, um an den Napoleonischen Russlandfeldzügen teilzunehmen. Die Notiz von H. Josef Kreuzberg besagt weiter, dass dieser Dernauer beim Überqueren des Flusses Berezina auf dem Rückzug der Napoleonischen Armee aus Moskau im Nov. 1812 von einem Kosakensoldaten schwer verletzt wurde (Bajonettstoß in den Oberkörper). Ein Kriegskamerad des Dernauer's, der Urgroßvater des heutigen Paul Zimmer (86 Jahre alt) aus Wimbach mit Namen Peter Härig, geb. in Mannebach, Kreis Daun, der den Russlandfeldzug überlebte, berichtete in Dernau von der schweren Verletzung und dem wahrscheinlichen Tod seines Kollegen in der Schlacht an der Berezina. Nach ein paar Jahren, nachdem die Familie keine Nachricht von ihm erhält, geht sie von seinem Tod aus.

Die nähere Untersuchung der Mitglieder und Familienverhältnisse Paetz / Geuer in der Dichjass lassen stark vermuten, dass es sich bei diesem Dernauer um Johann Michael Geuer, (geb. 1790, geh.1817, gest. 1849) den Schwiegervater von Mathias Paetz handeln dürfte.

Spätestens der Napoleonische Russlandfeldzug mit seinem desaströsen Ergebnis leitete den Niedergang der Napoleonischen Herrschaft in Europa ein. Wie bereits im Zusammenhang mit der Geschichte des Soldaten Peter Liersch aus Dernau geschildert, waren die Dernauer seit

dem Vertrag von Luneville französische Bürger und damit verpflichtet an den Kriegen Napoleons teilzunehmen. Seit 1802 bestand die allgemeine Wehrpflicht.

Die Schlacht an der Berezina war eine der grausamsten Ereignisse des Russlandfeldzuges und führte zur endgültigen Auflösung des napoleonischen Russlandheeres. Mit ca. 670.000 Soldaten, davon höchstens einem Drittel Franzosen, zog Napoleon im Sommer 1812 nach Russland, erreichte mit ca. 110.000 Mann am 14. Sept. Moskau. Der Zar und seine Kosaken hatten sich aus Moskau zurückgezogen, die Stadt in Teilen angezündet und die Vorräte vernichtet. Vergeblich wartete Napoleon bis zum 18. Okt. 1812 auf einen Friedensschluss mit dem Zaren; dann trat er den Rückzug an.

Um den Rückweg der Truppen zu versperren, hatten die Kosaken zwei bestehende alte Holzbrücken über die Berezina anzünden lassen. Der Fluss war nicht -wie sonst zu dieser Jahreszeit- zugefroren, sondern führte ungewöhnlich viel Wasser und Eis. Um den Rückzug aus Moskau zu beschleunigen, hatte Napoleon schon vorher den Pionieren den Befehl gegeben, alles unnötige Material, u. a. Pontons, etc. zu zerstören bzw. zurückzulassen. Nun waren die Pioniere gezwungen mit primitivsten Materialien, welches Sie sich aus den zerstörten Dörfern der Gegend besorgten, Behelfsbrücken zu bauen.

Die Berezina war an der Übergangsstelle, ohne das angrenzende sumpfige Gelände mit zu rechnen, ungefähr 100 m breit. Die zwei Brücken waren 200 m voneinander entfernt, jede hatte 23 Böcke. Die obere war für die Infanterie, die untere für die Artillerie und die Fuhrwerke bestimmt.⁵⁸

⁵⁸ A German Conscript with Napoleon. Jacob Walter's Recollection, University of Kansas

Lassen wir Jacob Walter, einen Soldaten aus Württemberg, der die Ereignisse festgehalten hat, berichten, was sich dort abspielte.

„...Es war nun der 25. Novbr. 1812. als wir Borisov erreicht hatten, es gieng nun der Marsch gegen der Perezina vor wo die unbeschreibliche Graussamkeit aller Plagen auf uns wartteten, ...

Nach einer Zeit von 2 bis abends 4. Uhr rikten die Russen immer näher von allen Seiten und das Morden u. Martern schien alles zu vernichten, es wurde zwar von unserer Armee eine Anhöhe benützt von welcher aus unser noch vorhandens Geschütz auf den Feund aufgestellt und so viel wie möglich auf den gefeuert wurde, aber wohin dachte man eine Rettung, gefangen, umgebracht, und in das Wasser gesprengt, dachte man muss heute alles werden, alles sähe seine lezte Zeit voraugen, und alles war dieser Erwartung. Als jedoch dieser Berg von der Französischen Artöllerie behauptet blieb, so konte der Tod nur durch Kannonen u. Haubizen-Kugeln einen Theil hinweg rafften, nicht nur kein Spital war für die Verwundete, sondern unter Durst, Kälte, Hunger und Verzweiflung, Klagen und Fluchen wurde ihnen der lezte Ademzug ausgepresst, auch unsere Kranken so auf Wägen bis hierher geschlept wurden und bereits in lauther

Ofiziers bestanden, blieben sich selbst überlassen, und nur Tod, bleiche Gesichter und erstarrte Hände krümmten sich nach uns.

Als die Kanonaten etwas nachgelassen hatte machten ich und mein Herr sich auf und ritten dem Wasser abwärts ungefähr Vi. Stunde wo noch ein Dorf mit mehreren unabgebrannten Häusern war, Hier war auch der Generalstab von Württemberg. in diesen Schlupfwinkeln suchte ich Nachts zu Essen worzu ich gefundene Wachskerzen anzündete, und fände dan etwas Kraut (Kapuska) welches aber grün mozig und wüst aussah, ich stellte es zum Feuer und kochte ungefähr eine halbe Stunde daran; einsmals krachte es mit Kanonnenkugeln auf das Dorf, und mit lernenden Hurrageschrey sprangte sich der Feind herein. Mit aller Geschwindigkeit glückte es uns nicht gefangen zu werden, da wir aufsitzen und Ritten was möglich war, meinen Dopf mit Kraut konte ich doch nicht zuricklassen, sondern hielt ihn fest auf dem Pferd im Arm, und die sorge für mein halbgekochtes Essen nicht zu verlohren machte mir die verbeiflügende Kugeln ganz vergessen. Als wir etwas von Ort intfernt waren, so langten ich und mein Herr mit Händen in den Dopf und verzehrten unser Kapuska in Geschwindigkeit mit den Füngern, keiner konte

vor Kälte die Hände bloßlassen, u. jeder eiferte auf den andern wegen Hunger und Kälte geschwind mit der Hand in den warmen Dopf zu greifen, und in Kürze hatte die Mahlzeit für den ganzen Tag wieder ein Ende.

Als es Tag war standen wir wieder an dem Wasser etwa 1000 Schritt von den zwey Briken welche nebeneinander von Holz erbaut waren, diese Briken hatten die Bauart von Schregen, Bokgestell, und unveste Tragstozen, auf diesen lagen Langhölzer und über Quer nur Ripp oder Brukhölzer welche nicht bevestigt waren, keine Brücke wurde aber nicht gesehen vor der Menge Menschen, Pferde und Wägen, alles drenkte sich in Massen zusammen, und nirgends sähe man einen Ausweg oder Rettung, von morgens bis wieder in die Nacht standen wir unter den Kannonnen Kugeln u. Krannaden welche die Russen von 2. Seiten auf uns warfen, ein jeder Schlag streckte 3. bis 5. Man zu boden und keiner konte um keinen Schritt der Kanonnenrichtung ausweichen, sondern nur da wo eine Kugel Plaz machte kam durch Wiederauffüllung dieses Raums ein wenig Bewegung hervor. Es Standen auch alle Pulferwägen in dem Getrüngt wovon viele von den Kranaten angezündet und dem Hundert

nach die ringsum stehende Menschen und Pferde erschlugen. 190

Ich hatte ein Pferd zum reiten u. eins an der Hand, das handpferd musste ich in Bälde fahren lassen, und auf dem ich sass musste ich knien um meine Füße nicht abtrüben zu lassen, dan alles war so gepresst das nur alle viertelstund um 4. bis 5. Schritt vorwärts gieng, zu Fuss war an keine Rettung mehr zu denken, ja wer kein gutes Pferd hatte musste Stürzen auf den in Massen liegenden Pferden u. Menschen, alles Schrie unter den Füßen der Pferde und rings um war das Geschrey Schüssst oder stecht mich vollens Tod. Die gestürzte Pferde schlugen den noch stehenden vielfältig die Füße ab und nur ein Wunder wars für jeden der gerettet wurde.

In dem wehrenden Getrüing hielten Mayor u. ich uns vest aneinander, und wo es möglich war trückte ich mein Pferd öfters forn in die Höhe wodurch er um einen Schritt wieder forwärts einfiel was mich wunderte mit welchen verstand dieses Thier uns suchte zu Retten.



Abbildung 27 ⁵⁹ Übergang über die Berezina aus Sicht der Maler

⁵⁹ Gemälde der Berezina Überquerung von Alex. Mikaberidze und Alex. Soldé

Es kam nun der Abend herbei und Verzweiflung nahm immer zu, tausende schwammen mit Pferde in den Fluss aber keiner kam mehr hinaus, wieder tausende welche nahe am Wasser waren wurden hineingeschoben und das Wasser war wie in einer Schaafwasch wo alles mit Menschen u. Pferdeköpfen umhertauchte und so verschwanden.

Endlich gegen 4. Uhr Abends kam ich an die Brike, als beynaehe Nacht war. Hier sähe ich nur mehr eine Brike u. die 2te Brike wahr abgeschossen, Jetzt mit Schauer, aber damals mitsunken. Schrecklich war das Loss für die Menschen die noch zurik standen, ihr Tod war Hunger, Kälte u. Wasser.

Als es in der Nacht wieder etwass Mundhell wurde setzte ich den Marsch weiter an, vor Grampf in den Füßen konte ich keine verrtelstunde ligen, ein über das andere mal legte ich mich auf eine andere Seithe, und am Ende gefrohr ich an meinen Kleitern ganz steif, nur durch das Marschiren entkam ich dem Erfriühren.“

Soweit das Tagebuch eines unmittelbar Beteiligten, der in ähnlicher Funktion (Soldat eines Reiterregiments) wie Johann Michael Geuer an den Kämpfen teilnahm.

Nur noch 18.000 napoleonische Soldaten erreichten im Dez. 1812 Memel. Die Armee hatte sich aufgelöst; viele versuchten sich irgendwie auf eigene Faust in den Monaten und Jahren danach in ihre Heimatorte durchzuschlagen.

Die Erzählungen in Dernau besagen, dass die Familie, als Sie einige Jahre nichts mehr von ihrem Bruder (Johann Michael hatte vier Schwestern; dies deckt sich mit der Erzählung von H.J. Kreuzberg) gehört hatte, die Teilung seines elterlichen Erbanteils vornahm.

Der Großvater von Johann Michael Geuer, Georg Geuer/Gewer (*30.01.1722; +24.12.1798) kam aus Beller/Ringen und war dort Pächter des damaligen Marienthaler Hof (heute: Beller Hof), der Vater Johann Michaels, Johannes Geuer, der nach Dernau heiratete (Anna Leyendecker, *1761, +1809) war Halve (Villici)/Pächter des Marienstätter Besitzes in Dernau und bereits 1798 gestorben.

Als der Vermisste nach drei Jahren, also etwa 1816, wieder in Dernau auftauchte, machte er sich als erstes auf, um seinen Kollegen Peter Härig aus der Eifel wieder zu sehen. Die Beiden trafen sich auf dem Viehmarkt in Adenau und, so wird berichtet, Peter Härig glaubte Gespenster zu sehen, als er den seit Jahren tot Geglaubten vor sich hat. Das Wiedersehen wird dann acht Tage lang in Adenau/Wimbach und in Dernau gefeiert. Anschließend trifft man sich jedes Jahr zu einem festen Tag wieder, um die Rückkehr und das Überleben zu feiern.

Der Kontakt der Familien blieb bis in die Zeit nach dem zweiten Weltkrieg erhalten. Die Erzählung in Dernau wurde von Paul Zimmer aus Wimbach im März 2011 im Wesentlichen bestätigt, allerdings mit dem Unterschied, dass er meinte, sein Urgroßvater sei derjenige gewesen, der so spät zurückgekommen sei.